

Hier mehr über Veranstaltungssicherheit erfahren

Sicherheit für Veranstaltungsdienstleister

Diese Rubrik behandelte in den vergangenen drei Ausgaben die Themen Sicherheitsverantwortlichkeiten, richtiges Delegieren und Prüfpflicht für Veranstaltungstechnik. Im letzten Teil beleuchten die Autoren die Sicherheit des Dienstleisters selbst. Wie kann ein Auftragnehmer seiner Verantwortung gerecht werden? Welche Verhaltensregeln sind zielorientiert und was bringt ein Gerichtsprozess mit sich?

Text: Tilman Albrecht & Markus Güdel

Verantwortlich ist – das wurde aus den vergangenen Artikeln deutlich –, wem Verantwortung durch Gesetz und Vertrag übertragen wurde und wer gemäss Ausbildung und beruflichem Werdegang das Wissen mit sich bringt, Verantwortung zu tragen. Ein Veranstaltungstechnikdienstleister sollte sich also bei einem Projekt-auftrag folgende Fragen stellen:

- Ist mein Unternehmen diesem Projekt gewachsen?
- Sind meine Kapazitäten verfügbar? Genügt mein Know-how?
- Stehen externe Fachpersonen zur Verfügung, denen ich Teile oder das ganze Projekt übertragen kann?
- Wie stelle ich vor Ort die nötige Qualität sicher?
- Welche sicherheitsrelevanten Vorschriften sind einzuhalten?
- An wen kann ich welche Aufgabe delegieren? Sind Wissen und Ausbildung bei den Adressaten vorhanden?

Schnittstellen frühzeitig koordinieren

Die Verantwortung einer Veranstaltung ist ein von oben nach unten verzweigtes Konstrukt, das durch richtiges Delegieren und Wahrnehmen der Kontrollverantwortung eine stabile Ausgangslage bekommt. Wird am entscheidenden Ast gesägt und die Delegationskette unterbrochen, kann das ganze System ins Wanken und schliesslich zu Fall kommen. Eine einmalig stattfindende Veranstaltung hat keine

«Versuchszeit», in der Verantwortungen getestet und gegebenenfalls umorganisiert werden können. Alles muss auf Anbiebfunktionieren. Deshalb kommt der vorgängigen Planung und Kommunikation, insbesondere der Schnittstellen von Verantwortungen, eine sehr hohe Bedeutung zu.

Gefährliche Situationen auf Veranstaltungen entstehen meist dann, wenn etwas in der Planung übersehen oder mangels Know-how falsch organisiert wird und zusätzlich ein unerwartetes Problem vor Ort auftritt.

Diskutieren statt abwarten

Risiken, die in der Planung zutage gefördert werden, speziell solche, die mehrere an der Durchführung einer Veranstaltung beteiligten Stellen betreffen, sollen im Vorfeld angesprochen und beseitigt beziehungsweise bestmöglich reduziert werden. Soll zum Beispiel Bühnenpyrotechnik zum Einsatz kommen, betrifft dies viele Gewerke: Dekorateur und Pyrotechniker müssen auf Sicherheitsabstände achten, der Hausverantwortliche muss für Brandschutz und Gebäudesicherheit sorgen und der Veranstalter muss sich Gedanken über die zusätzlichen anfallenden Kosten für Brandwache etc. machen.

Wird nicht im Vorfeld über diese Schnittstellen gesprochen, kann es – wir kennen es alle – zu hektischen Diskussionen und Alleingängen kommen. Ein wunderbarer Nährboden für spätere Verantwortungsdiskussionen und bei aufgetretenen Schäden oder Unfällen für Streit bis hin zu kostspieligen Prozessen.

Juristischen Streit verhindern

Zu Streit und drohendem Prozess kommt es meist dann, wenn sich die Parteien im Vorfeld der Zusammenarbeit nicht einig über die Schnittstellen der Verantwortungen und Aufgabenbereiche waren. Streit abwenden können Parteien deshalb einfach und kostengünstig, indem sie vor der Zusammenarbeit schriftliche Verträge ausarbeiten. Schriftlichkeit bezweckt einerseits, Schwarz auf Weiss zu einem späteren Zeitpunkt belegen zu können, was die andere Partei hätte leisten sollen und was die eigenen Verantwortlichkeiten waren. Dies ermöglicht bei Diskussionen und allfälligen Prozessen eine höhere Beweissicherheit und erhöht die Erfolgchancen massiv. Auf der anderen Seite zwingt ein schriftlicher Vertrag die Parteien vor ihrer Zusammenarbeit ihre vereinbarten Leistungen schriftlich zu erfassen, was erfahrungsgemäss eine erweiterte Betrachtungsweise auf die Projektzusammenarbeit ermöglicht. Schriftlichkeit hat etwas Verbindliches und hilft, komplexe Sachverhalte zu verstehen.

Kommt es während der Zusammenarbeit zu Differenzen, kann die Situation schnell eskalieren. Wir tendieren in unseren Breitengraden dazu, immer perfekt sein zu wollen. Niemand gibt Fehler gerne zu. Gerne schiebt man die Verantwortung jemand anderem zu oder versucht sich herauszureden. Das Problem hierbei ist, dass das alle machen. Zuerst werden E-Mails und Briefe versandt mit immer härteren Formulierungen. Und ehe man es realisiert, erscheint ein Brief eines Anwalts mit dem Hinweis, «die Interessen

Hier mehr über Veranstaltungssicherheit erfahren



Gut beraten ist, wer die Zusammenarbeit im Vorfeld schriftlich regelt. Kommt es zum Prozess, wird die Angelegenheit teuer und aufwendig.

Quelle: Pixabay

des Klienten anderenfalls vor Gericht geltend zu machen». Abwenden kann man diese Spirale, indem man bei den kleinsten Problemen mit den anderen Involvierten spricht. Probleme lassen sich meist lösen, wenn die Gegenseite und ihre Auffassung der Situation von selbst nachvollzogen werden kann. Also: Fehler zugeben, Lösungen Hand bieten und mit den Beteiligten sprechen.

Wenn alle Stricke reißen

Es gibt Situationen, da bietet die Gegenseite keine Hand und verweigert Diskussionen. In diesem Fall erscheint es zunächst logisch, den Weg zum Gericht zu beschreiten, um sich zu seinem Recht zu verhelfen. Aber Achtung, Prozesse bringen diverse Probleme mit sich:

- Prozesse sind teuer. Anwälte, Gutachten und Verfahren kosten und die Zeit, die man selbst für die Aufarbeitung des Falls benötigt, kostet ebenfalls.
- Recht haben und Recht bekommen ist nicht dasselbe. Es ist klar, dass man als Prozesspartei davon überzeugt ist, im Recht zu sein. Ob dies das Gericht auch so sieht, kann nie vor-

ausgesagt werden. Der Ausgang eines Prozesses hängt von vielen Faktoren ab. Zum Beispiel, wie gut sich der eigene Standpunkt beweisen lässt, wie viele Informationen die Gegenseite besitzt oder wie gut der Richter sich in der Materie auskennt.

- Prozesse erfordern viel Zeit und ein «hartes Ego», denn es wird mit allen Mitteln gekämpft.

Prozessanstrengungen sollten also gut durchdacht, Kosten und Nutzen gut abgewogen werden. Nicht selten wäre es wohl vernünftiger, den Fall bleiben zu lassen und auf seine Ansprüche zu verzichten, als ein langwieriges und kostenintensives Verfahren auf sich zu nehmen. Diesen Entscheid zu fällen ist nicht leicht. Wichtig ist, eine Fachperson beizuziehen, die die Vor- und Nachteile einschätzen kann, den Sachverhalt als externe und nicht emotional vorbelastete Person begutachtet und ehrliche Ratschläge erteilt.

Als Beklagter ist man natürlich in der ungünstigen Lage, nicht selbst entscheiden zu können, ob es zu einem Prozess kommt. In diesem Fall hilft nur der Gang zu einer Fachperson. Eine einfache, aber sehr effektive Art, sich für solche

Fälle abzusichern, ist der Abschluss einer Rechtsschutzversicherung, um die Kosten des Rechtsbeistands nicht selbst tragen zu müssen.

AUSBLICK 2017

Im nächsten Jahr befasst sich die Rubrik «Sicherheit und Recht» mit der Anwendung der Sicherheitsaspekte auf erlebte Praxisbeispiele der Autoren. Zudem erscheint in den Ausgaben 2/2017 und 4/2017 ein praxisorientierter Vor- und Rückblick über das Sicherheitskonzept des Open Air am Greifensee.

ZU DEN AUTOREN:

Tilman Albrecht ist Meister für Veranstaltungstechnik und Fachmeister für Veranstaltungssicherheit. Er entwickelt Sicherheitskonzepte und ist im Bereich Veranstaltungstechnik und Veranstaltungssicherheit mit seinem Unternehmen Eventuality (www.eventuality.ch) tätig.

Rechtsanwalt Markus Güdel ist Lichtdesigner für Theater- und Musicalprojekte, Geschäftsleiter der light.vision Lichttechnik GmbH in Luzern und berät und vertritt als Rechtsanwalt Kulturschaffende rund um Rechtsfragen im Kulturbereich (www.guedel.info bzw. www.kulturjurist.ch).